

Der Stundenschläger am Zeitglockenturm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



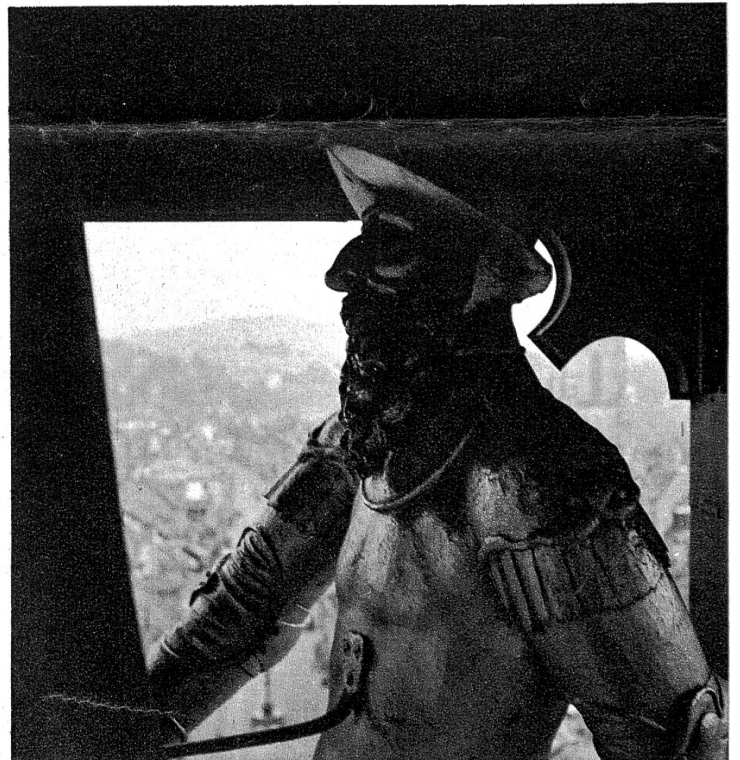
Die prachtvolle Figur des Stundenschlägers in Helm und Harnisch. Wie der Stundenschlag selbst, scheint er Herr über Zeit und Vergänglichkeit zu sein, aber die bildhaft verkörperte Mahnung jenes alten lateinischen Spruches: *Ses fugit interea, fugit irreparabile tempus* — „jedoch unterdessen flieht, flieht unwiederbringlich die Zeit.“



Seit mehr als vierhundert Jahren steht er über dem Schicksal der Stadt. Es ist als ob sich in seinen leidvollen, harten Zügen die unerbittliche Zeit selbst eingegraben hätte. Wie vielem Leid hat er die erste und wie manchem Glück die letzte Stunde geschlagen!

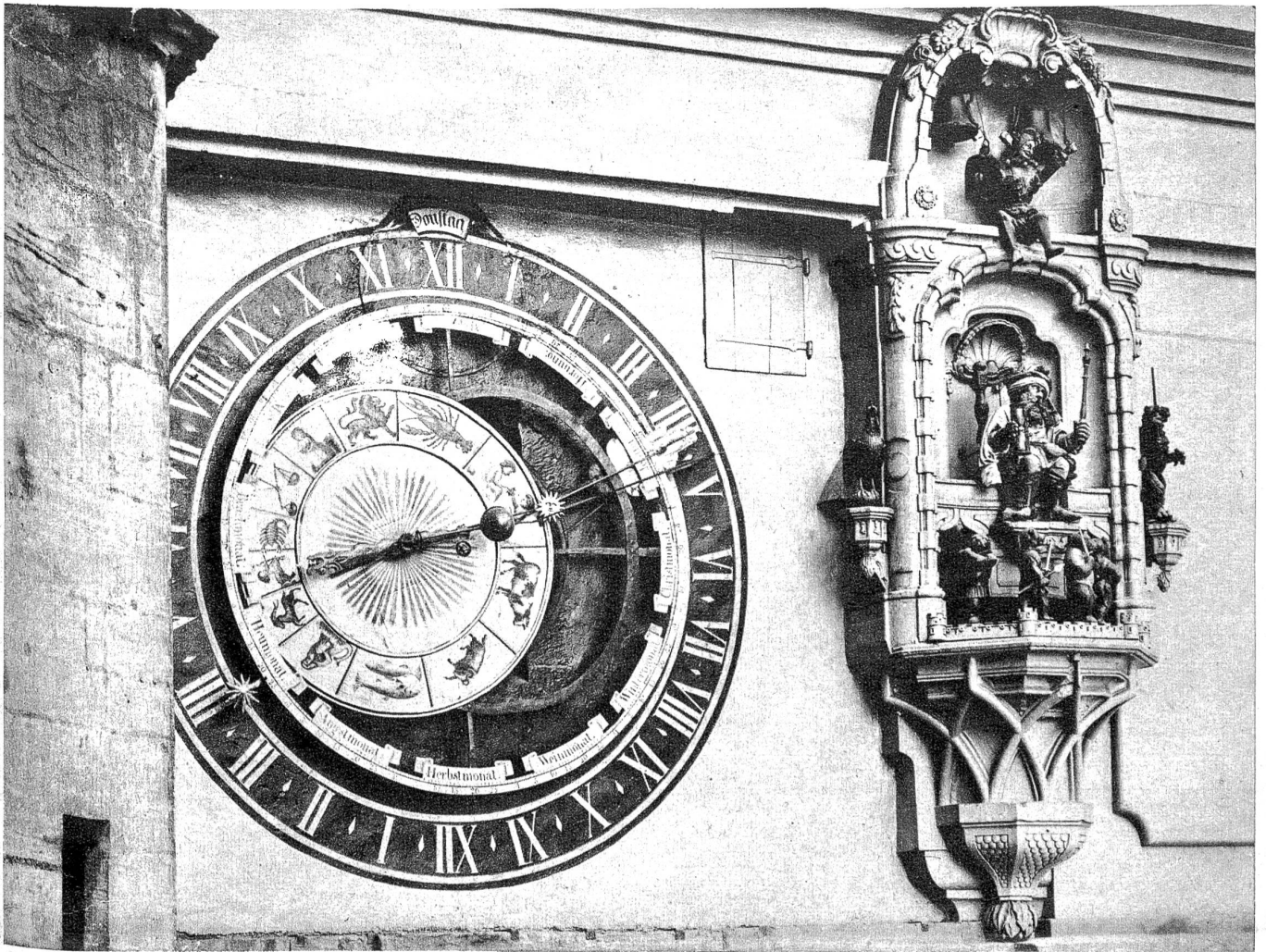


Der Blick des Stundenschlägers stadtabwärts über Bern.



Seit wann er auf dem Turm steht wissen wir nicht genau. Jedenfalls aber war er im Jahre 1534 bereits da. Wahrscheinlich ist er gleichzeitig mit dem Figurenspielwerk unten am Turm entstanden, also 1527—30.
Photo Klameth

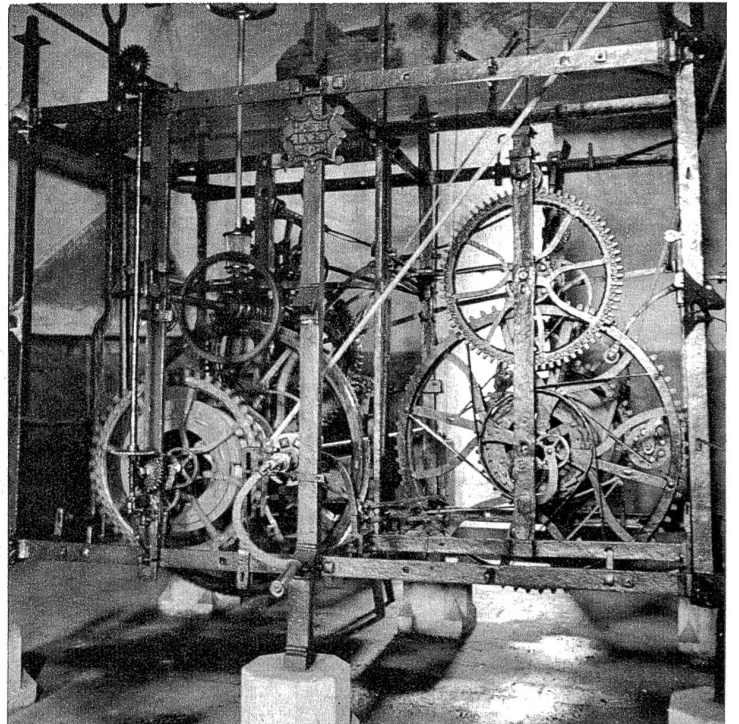
Der Stundenschläger am Zeitglockenturm



Der heutige Zustand der Kalenderuhr und des Spielwerks. Die Kalenderuhr zeigt die Stunden (2 mal 12, d. h. Tag und Nacht), den Tag, den Wochentag und den Monat auf dem äusseren Kreis des Zifferblattes an. Ein inneres Zifferblatt enthält die Sternbilder; auf unserer Abbildung steht die Sonne gerade in den Zwillingen. Der Sonnenzeiger gibt Tag und Stunde an, während der Mondzeiger mit der sich drehenden Kugel auf die Mondphasen hinweist.

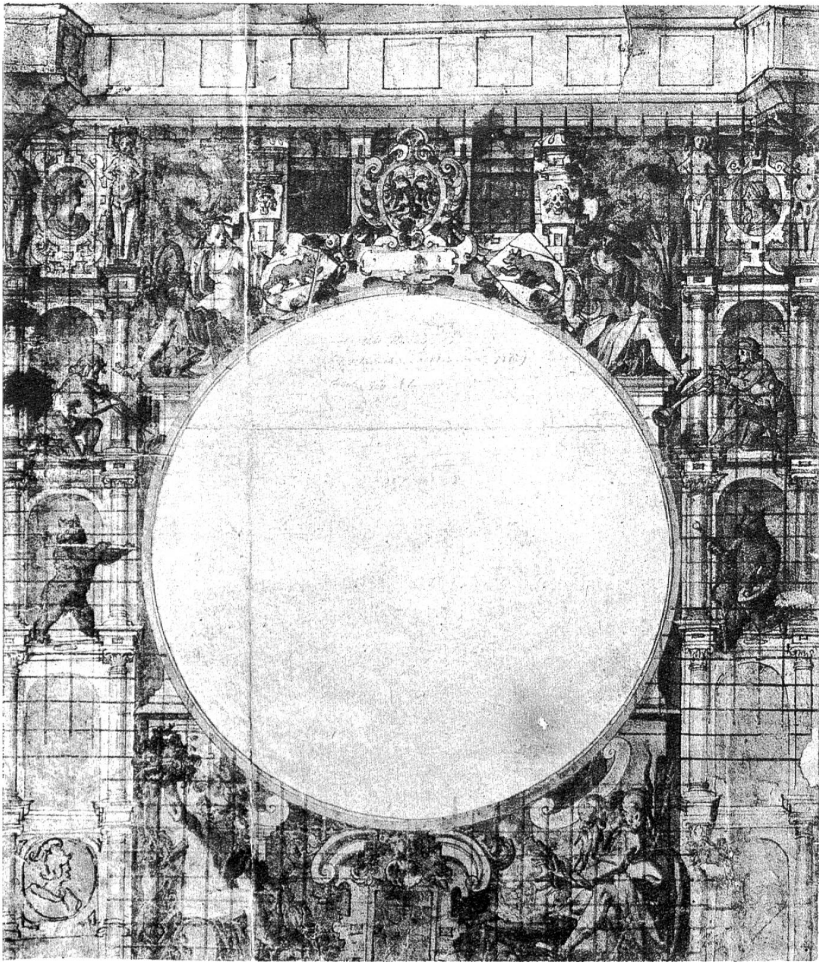


Ansicht der Stadt Bern aus der Luzerner-Chronik des jüngeren Diebold Schilling (1513). Der Zeitglockenturm mit seiner vorkragenden Zinnenkrone, dem einfachen, vom kreuzgiebeligen Dachreiter bekrönten Helm und der darin befindlichen Zeitglocke. — Das Bild zeigt den Empfang der Luzerner in Bern während der Burgunderkriege im Jahre 1475. Die heimkehrenden Luzerner werden von der bernischen Jugend mit kleinen Bannern in den Berner und Luzerner Farben begrüsst.



Das kunstvolle Uhrwerk, wie es im wesentlichen wohl noch immer nach den ersten Konstruktionen Caspar Brunners aus dem Jahre 1527 da steht. Nachdem es lange Jahre verdorben war, sei es im Jahre 1712 von einem Bauern namens Matthys Blaser aus Langnau wieder hergestellt worden. Auch früher schon musste es öfters „geplätzet“ werden.

Photo Klameth



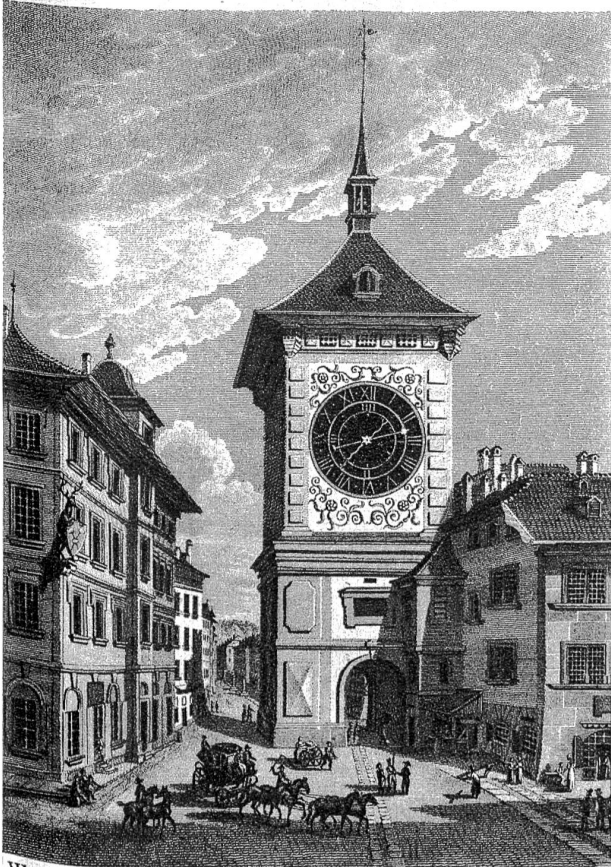
Die Bemalung der Fassade des Zeitglockenturmes

Nach der Illustration in der Luzerner Bilderchronik von 1513 war ursprünglich unter dem Zifferblatt an der Ostfassade ein Venner mit dem Bernbanner aufgemalt. Er musste 1527 dem Spielwerk und der Kalenderuhr weichen, wie wir es aus der Skizze des Ulmers Sebastian Fischer kennen. In seiner Beschreibung erwähnt er auch alte Gemälde, die in der Mitte des Turmes gemalt seien, nämlich zwei geharnischte Männer, drei Wappenschilde (wohl die beiden üblichen gegeneinanderstehenden Bernerwappen mit dem Reichsadlerschild darüber) und etliche Bären. Es ist zu vermuten, dass dabei auch die ergötzliche Szene zu verstehen ist, von der uns später berichtet wird, wie da nämlich ein Bär einer Bauernfrau über einen Sack Aepfel gerät und ihrem dabeistehenden Mann dazu die Tatze auf die Schulter legt. Die Frau schreit „mordio! Herr Bär, lass mir mi ma, sünst will ich dir gäbe was i ha!“

1607 wurde dem Zürcher Maler Gotthart Ringgli der Auftrag erteilt, die Turmfassaden neu zu bemalen. 1610 wurden ihm 530 Kronen bezahlt „umb das er den Zytglocken thurn uff dryen syten sampt den dryen uren und Zytten daran gemalen und uff der vierten syten gewysget und yngefasset“. Die nebenstehende Abbildung zeigt den Entwurf zur Bemalung der Ostfassade (was aus den Fensterlücken mit Sicherheit zu erschliessen ist) mit den vier Jahreszeiten in den Eckfeldern. An der Nordseite des Turmes malte er einen Bannerherrn mit dem Stadtbanner.



Ansicht des Kornhausplatzes im Jahre 1732, nach einem Original von Grimm gezeichnet von Ed. v. Rodt. Rechts im Vordergrund erkennt man noch teilweise die alte Bemalung des Zeitglockenturmes, die nach Stil und Aufbau zweifellos diejenige von Ringgli ist. Leider ist mir kein anderes Bild der Westfassade des Turmes in seiner alten Bemalung bekannt, aus welcher sich diese vollständig rekonstruieren liess.



Westseite des Zeitglockenturmes nach der Restauration von 1770. Der Turm hat seine äussere Gestalt stark verändert. Die reichen Allegorien der Bemalung von 1610 sind einer nichtsagenden rein architektonischen Ornamentik gewichen. Bereits 1714 war das Dach um 8 Fuss gehoben worden. Die spitzgiebeligen Erkertürmchen, wie sie noch in den alten Stadtplänen zu erkennen sind, waren weggefallen. Der Turm hatte sich in seiner ganzen Art dem Stile der Zeit angepasst.



Die Ostfassade mit der Darstellung der vier Lebensalter, nach der Restauration und Neubemalung von 1892



Die 1892 erfolgte Restauration zeigt in den Malereien von Robert von Steiger an der Westfassade wieder, wie früher an der Ostfassade, die vier Jahreszeiten.



Die Ostfassade nach einer Photographie aus den 70er Jahren zeigt noch den Zustand nach der Restauration von 1770.